

Weltstar ist nach Absturz wieder weit oben

Startenor Rolando Villazón in Andermatt: Gesang wie eine Droge und das Swiss Orchestra sorgten bei Andermatt Music für ein Opernfest.

Roman Kühne

Es gibt diesen Moment im Konzert, wo die Zeit stehen zu bleiben scheint. Die Uhr sich sogar für einmal rückwärts dreht. Rolando Villazón bietet «Ad una morta» von Giuseppe Puccini dar. Und er singt diesen Monolog mit einer Toten schmerzhaft, dicht und gross. Weit zieht seine Tenorstimme. Nach den Sternen greifen die sensiblen Töne. Kreuz und Erlösung in einer Linie vereint. Ein fernes Polarlicht, das (fast) alles möglich macht.

Es ist das Ausrufezeichen eines grossartigen Gesangsabends in der Konzerthalle in Andermatt. Ein Samstagabend, der dem Saal im Hotel Radisson ein praktisch volles Haus beschert. Der Name Villazón zieht immer noch. Dabei ist es nicht selbstverständlich, dass der Mexikaner hier singt, ja überhaupt noch singen kann.

Der Weltstar ist zweimal tief gestürzt

Wie eine Supernova platzte er vor fast 20 Jahren in den Klassikhimmel. Es war 2005, als er mit Anna Netrebko in «La Traviata» von Giuseppe Verdi brillierte. Ihr kurz darauf produziertes Album «Duets» schaffte es auf Anhieb auf den dritten Platz in den deutschen Pop-Charts. Sechs Wochen später knackte die Aufnahme die 100000er-Grenze.

An diesen Erfolgen wird er bis heute gemessen. Doch Rolando Villazón hatte auch viel teils genetisches – Pech. Zwei Mal verlor er seine Stimme. Zwei Mal schlug seine Karriere am Boden auf. 2009 fand man eine Zyste in den Stimmbändern. Sie war äusserst schwierig zu entfernen. Erst nach einem halben Jahr sang er wieder ein Kinderlied.

Doch er überwand die Krise, gab Debüts an der Mailänder Scala oder am Londoner Covent



Bestens in Form und bestens gelaunt: Rolando Villazón mit dem Swiss Orchestra bei Andermatt Music.

Bild: Valentin Luthiger (17. Februar 2024)

Garden. Ab 2015 wurde seine Stimme erneut schlechter. Drei Jahre später wird sein Reflux – er produziert zehn Mal mehr Magensäure als normale Menschen – operiert. Wieder kämpft er sich zurück.

Ein Programm für diese gereifte Stimme

Dazu kommt noch das Alter. In diesen Tagen feiert er seinen 52. Geburtstag. Oft hört man, dass ein Tenor nur 20 bis 25 Jahre auf höchstem Niveau, mit vollem Glanz, singen kann. Aber Villazón ist Villazón. Und die Fixierung auf den Klang ist auch nur etwas für Stimmfetschisten. Sicher, jene Pracht von damals –

elegant und schwerelos, weit und leicht – ist nicht mehr da. Aber sein Timbre und seine expressive Kraft formen immer noch Glanzlichter zuhauf. Im Gesang, fast baritonale im Gestus, verzichtet er auf Arien mit überhöhen Spitzentönen.

Das Programm ist optimal seiner heutigen Stimme angepasst. Es bringt selten Gesungenes wie «Va dal furor portata». Eine Arie, die Wolfgang Amadeus Mozart mit 9 Jahren schrieb. Oder «L'esule» von Giuseppe Verdi. Mit überzeugender Leichtigkeit wechselt Rolando Villazón zwischen dem Barock eines Georg Friedrich Händels («Ciel e terra armi di

sdegno») und dem Schmalz der 40er-Jahre-Romanze «Amor, vida de mi vida». Einer der Höhepunkte dieses Abends. Ein wogendes Meer, das der Tenor mit langen Linien und Dramatik zeichnet. Malerisch in der Gestaltung und gross im Volumen.

Das Theatertier unter den Tenören

Aber der Gesang ist bei Rolando Villazón nur ein Teil des Auftritts. Wie kaum ein anderer Tenor schlüpft er mühelos in die verschiedensten Rollen. Halb betrunken torkelt er durch «Va, pour Kleinzach!» von Jacques Offenbach. Mit Hüftschwung, schlenkernden Armen, Beinen

und wirbelnden Augenbrauen schafft er Sinn und Richtung. Oder als er bei der Zugabe etwas gar heftig ins Publikum spuckt, entschuldigt er sich gestenreich und humorvoll. Locker seine Läufe weiterspinnend. Mit Spass, Lust und Enthusiasmus reisst er das Publikum mit in seine Welt. Gesang ist bei ihm wie eine Droge.

Zum Schluss ein richtiges Fest

Das Swiss Orchestra unter der Leitung der Intendantin von Andermatt Music, Lena-Lisa Wüstendörfer, folgt dieser explosiven Gestaltung nahtlos. Agil und spritzig. Ein besonderes Hörver-

gnügen ist das farbendichte «Méditation» von Jules Massenet. Malerisch und facettenreich. Ein weisser Schwan, der sich sanft in Richtung Abend wiegt. Der Schluss wird zu einem richtigen Fest. Vier Zugaben halten die Hörer und Hörerinnen in permanenter Standing Ovation. Ein finales Bouquet, das mit dem «La Danza» von Gioachino Rossini seinen feurigen Abschluss findet.

Nächstes Konzert von Andermatt Music: Familienkonzert «Reisen mit der Familie Mozart». Sonntag, 31. März, 16.00 Uhr. Konzerthalle Andermatt; www.andermattmusic.ch.

Arcadi Volodos bringt Licht ins Dunkle

Der russische Pianist Arcadi Volodos sorgte am Samstag mit Leichtigkeit und Pfeffer für einen romantischen Abend in Muri.

Andreas Schoenenberger

Imposant präsentiert sich das Kloster Muri jedem, der sich ihm nähert. Der Weg führt über den dunklen Klosterhof zu einem Seitenflügel, in einen grossen Raum voller Kronleuchter und mächtiger Fenster. Arcadi Volodos spielt im klassizistischen Ambiente einen romantischen Abend. Er spielt bei «Muri Kultur» innerhalb der Reihe «Musik im Festsaal» – dorthin lockt ab Mitte März übrigens ein prächtiges Frühlingfestival.

Der 51-jährige Russe beginnt den Abend mit der Klaviersonate a-Moll op. 42 D 845 von Franz Schubert. Er spielt technisch perfekt. Im ersten pathetischen Satz wirken die Bässe wie die schweren Schritte eines Riesen. Im Andante plätschern die Klänge der Variatio-

nen wie ein Bächlein von der Bühne zum Publikum.

Kraftvolle Klänge mit Leichtigkeit gespielt

Volodos interpretiert die Sonate, die an der Schwelle zur Romantik steht, mit viel Ausgeglichenheit. Stellenweise erinnern die sanften, wohlthuenden Klänge an Mozart. Die überraschenden und kraftvollen Stellen deuten zu Beethoven und dann weisen da bereits viele Passagen in die Romantik. Gleichzeitig spielt er das Werk mit einer derartigen Leichtigkeit, dass man meinen möchte, es sei für ihn nicht mehr als eine Fingerübung.

Nach der Pause geht es weiter mit Robert Schumanns Davidsbündlertänzen op. 6. Zu den Davidsbündlern zählten auch die fiktiven Charaktere Florestan und Eusebius. Sie waren zwei alter Egos von Schumann. Die



Ein Virtuose in mystischer Atmosphäre: Der Pianist Arcadi Volodos spielte im Festsaal in Muri.

Bild: Jolanda Covo

Tänze widerspiegeln abwechselnd einen der beiden. Dabei ist Florestan extrovertiert und stürmisch, während Eusebius elegisch und sanft scheint.

Volodos bringt dieses romantische Wechselspiel so meisterhaft zu den Zuhörenden, dass diese verstehen, worum es geht, ohne je von Florestan oder Eusebius gehört zu haben: Die einen Tänze spielt er virtuos und wild. Stark und laut stolziert Florestan um den mächtigen Steinway. In den anderen Tänzen zeichnet das Klavier innig und andächtig die zarten Umrisse von Eusebius.

Volodos schöpft aus dem Vollen

Der Saal ist stark gedimmt, praktisch dunkel. Mystisch füllt er sich mit den romantischen Klängen. Die Dunkelheit verstärkt den Eindruck und die Bil-

der, die Volodos kreierte und doch verfehlt sie auch nicht ihre Wirkung auf den Virtuosen, der dort hinter dem mächtigen Steinway sitzt.

Zum Schluss schöpft Volodos ein weiteres Mal aus dem Vollen, und zwar mit der Ungarischen Rhapsodie No. 13 von Franz Liszt, bearbeitet von Volodos selbst. Zum Werk, das so wieso schon voller Virtuosität ist, mischt Volodos seinen eigenen Pfeffer. Mitreissend und beeindruckend fesselt er die Zuhörer noch einmal an seine Finger. Dieser Virtuose ist schlicht genial. Damit geht das Konzert zu Ende. So endet der romantische Abend und Muri verlassend liegen die dunklen Mauern schwer in der Ferne.

Frühlingfestival mit Claire Huangci: 16./17. und 23./24. März, Singisen-Saal, Muri.